

20. Herforder ORGELSOMMER 2022: 26.6. bis 28.8.2022

„Musik aus Notre-Dame – zum 152. Geburtstag von Louis Vierne“

Grußwort der Schirmherrin:

Bezirksregierung Detmold
Die Regierungspräsidentin
Herforder Orgelsommer 2022
Detmold, im Mai 2022

Sehr geehrte Konzertgäste aus nah und fern, liebe Freunde der Orgelmusik,



„Musik ist die gemeinsame Sprache der Menschheit“, sagte der amerikanische Schriftsteller und Lyriker Henry Wadsworth Longfellow. Nachdem wir zwei Jahre lang nicht zusammenkommen konnten, freue ich mich nun umso mehr gemeinsam mit Ihnen auf den Herforder Orgelsommer 2022. Gleichsam feiern wir das 20. Jubiläum dieses stets anspruchsvollen und vielseitigen Konzertprogramms und werden mitgenommen auf eine musikalische Reise in die Sprache, die wir verstehen und die uns alle berührt:

Die Musik. Als langjährige Schirmherrin und begeisterte Konzertbesucherin weiß ich, dass dieses Jubiläum ein wirklicher Grund zum Feiern ist. In besonderer Erinnerung ist mir der Herforder Orgelsommer 2018 unter dem Titel „Krieg und Frieden“. Heute so aktuell und bedrückend wie damals. Im Jubiläumsjahr führt uns der Herforder Orgelsommer in seinem Eröffnungskonzert auf die Spuren des virtuosen Organisten Louis Vierne, der nicht nur 37 Jahre die Orgel der Pariser Kathedrale Notre Dame spielte, sondern auch zahlreiche Kompositionen zu seinem Lebenswerk zählt. Seine „Messe Solennelle“ wird Münsterkantor Stefan Kagl gemeinsam mit dem Herforder Münsterchor, Mitgliedern des Bläserkreises der Christuskirche Herford und Dmitri Grigoriev an der Orgel im Herforder Münster im Rahmen des Eröffnungskonzertes erklingen lassen. Ich bin mir sicher, dass Sie als Freunde des Orgelsommers damit bereits in den Genuss eines ersten Höhepunktes des diesjährigen Konzertprogramms gelangen. Als Schirmherrin gilt mein besonderer Dank und Gruß Ihnen, den langjährigen Freunden und Förderern des Herforder Orgelsommers. Ihre Zuwendung macht dieses kulturelle Festival erst möglich. Gerne schließe ich mich dem Appell an alle Konzertbesucherinnen und -besucher an, nach den Konzerten den Orgelsommer durch eine Spende zu unterstützen. Wir sehen uns in Herford!

Ihre Marianne Thomann-Stahl

Grußwort des künstlerischen Leiters:

Sehr geehrte, liebe Konzertbesucherinnen und -besucher,



herzlich willkommen zum 20. Orgelsommer! Warum zum 152. Geburtstag von Louis Vierne? Als im Jahr 2019 der sehr erfolgreiche Orgelsommer mit ca. 7000 Besuchern zu Ende war, (allein im Eröffnungskonzert mit dem Titularorganisten von Notre Dame de Paris, Olivier Latry, waren um die 1200 Menschen anwesend), wollte ich inhaltlich mit Musik aus der Pariser Kathedrale anknüpfen und der 150. Geburtstag des legendären blinden Organisten und Komponisten Louis Vierne, der dort 37 Jahre Organist war, stand an. 2 Jahre Pandemie folgten, darum wird 2022 endlich dieses Vorhaben verwirklicht, eben zum 152.

Geburtstag. Louis Vierne hat als Höhepunkt seines Werks sechs

Symphonien für Orgel geschaffen, die nacheinander in den Konzerten erklingen. Das Eröffnungskonzert beginnt mit seiner 1. Symphonie, gepaart mit der prächtigen Messe Solennelle für Chor, Bläser und 2 Orgeln. Es folgt das erste Nachtkonzert am 1.7. in St. Marien mit einem delikaten Programm für Harfe und Orgel, bevor am Sonntag, 3.7. Adriano Falcioni Beziehungen zu Bach und Italien herstellt, die Przemyslaw Kapitula am 10.7. durch polnische Zeitgenossen Viernes ergänzt. Im 2. Nachtkonzert am 15.7. konzertiert ein ehemaliger Student von Arno Schönstedt, nunmehr Präsident eines renommierten Colleges in Georgia/USA, James Mellichamp und ich werde aus Chroniken der Familie Schönstedt „Geschichten aus dem Kantorhaus“ zum Besten geben, bevor ich am 17.7. die 2. und 3. Symphonie Viernes spiele. Auf den traditionellen Kinoorgelabend mit Stummfilm, dargeboten von David Cassan aus Paris am 22.7. folgt Viernes 4. Symphonie mit Daniel Zaretsky. Am 31.7. spielt Giulio Mercati auf Orgel & Harmonium u.a. Vierne, dessen 5. und 6. Symphonie am 7. und 14.8. folgen werden. Nach dem Kinderkonzert am 16.7. müssen wir ein Wochenende Pause machen, weil die Umgebung des Herforder Münsters vom Schützenfest belagert ist, darum kann das Abschlusskonzert mit Bläsermusik und Orgelwerken aus Notre Dame de Paris erst am 28.9. zu Gehör gebracht werden.

Ganz

besonders herzlich möchte ich der Evangelischen Landeskirche von Westfalen, der Sparkassenstiftung Herford, Westfalen Weser Energie für ihre großzügigen Beiträge danken, mit denen sie den musikalischen Teil des Orgelsommers maßgeblich unterstützt haben. Mein Dank gilt genauso der Stadt Herford, dem Verkehrsverein und der Pro Herford für die professionelle Werbung, die gute Zusammenarbeit und das schöne Programmheft, den Stadtführerinnen und Stadtführern mit ihren abwechslungsreichen Spaziergängen vor den Konzerten, sowie allen Beteiligten und Helfern im Orgelsommer für ihren großartigen Einsatz. Alle Konzerte sind wie gewohnt bei freiem Eintritt für jedermann zugänglich, wir sind jedoch sehr - und immer mehr auf Ihre Spende am Ausgang angewiesen. Da durch die schon unerträglich lange währende Pandemie die Einnahmen im letzten Jahr und auch die Zuschüsse im wahrsten Sinne des Wortes vertrocknet sind, steht der Herforder Orgelsommer eigentlich vor einem finanziellen Desaster. Bitte helfen Sie, diese bekannte und erfolgreiche Konzertreihe am Leben zu erhalten! Ihre Spende dient ausschließlich dazu, die Kosten der auswärtigen Künstler zu decken und die künstlerische Qualität dieser Reihe weiter zu erhalten. Bitte geben Sie am Ausgang großzügig und bedenken Sie dabei, was eine Eintrittskarte zu einem vergleichbaren Festival in Deutschland normalerweise kosten würde! Viel Vergnügen Ihnen allen,

herzlichst,

Ihr Stefan Kagl

Sonntag, 26. Juni 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ERÖFFNUNGSKONZERT „Notre Dame“

Herforder Münsterchor, Mitglieder des

Bläserkreises der Christuskirche Herford

Dmitri Grigoriev, Orgel; Leitung: Stefan Kagl

Louis Vierne:
(1870-1937)

Messe Solennelle cis-Moll op. 16 in der Fassung für vierstimmigen Chor, Bläser, Pauken und zwei Orgeln
Kyrie – Gloria – Sanctus – Benedictus – Agnus dei

1. Symphonie d-Moll op. 14 für Orgel

Prélude – Fugue – Pastorale – Allegro vivace – Andante - Final



Dmitri Grigoriev wurde 1979 in St. Petersburg (Russland) geboren und studierte Orgel nach privatem Unterricht an den Konservatorien in St. Petersburg und Kasan, wo er seine Studien 2007 mit dem staatlichen Konzertexamen abschloss. Seit 2006 lebt Grigoriev in Deutschland, wo er an der Hochschule für Kirchenmusik Herford seine B- und A-Prüfungen ablegte. Grigoriev ist Preisträger des Orgelimprovisationswettbewerbs „Westfalen-Impro 5“. 2016 absolvierte er sein Master-Examen im Fach Orgelimprovisation an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Grigoriev tritt als Organist und Pianist mit verschiedenen Solisten auf und gibt regelmäßig Orgelkonzerte im In- und Ausland. Im August 2012 wurde Dmitri Grigoriev nach Lüdenscheid als Kreiskantor im Kirchenkreis

Lüdenscheid-Plettenberg berufen.



Der **Herforder Münsterchor** geht auf den 1869 gegründeten Jünglings- und Jungfrauenverein zurück, der sich später „Münster Kirchen- und Posaunenchor“ nannte. Seit 1980 ist er zu einem wichtigen Chor in der Musiklandschaft Ostwestfalens geworden. Der Münsterchor singt in den Gottesdiensten des Münsters und gestaltet darüber hinaus jährlich eigene Veranstaltungen, wie Oratorien, a capella Konzerte und Kantatengottesdienste sowie Chorreisen. Zurzeit hat er etwa 80 Mitglieder. Im Repertoire des Münsterchores sind zum Beispiel: Johann Sebastian Bach: Matthäuspassion, Weihnachtsoratorium, zahlreiche Kantaten und Motetten; Giuseppe Verdi: Requiem; Johannes Brahms: Deutsches Requiem; Edward Elgar: King Olaf, The Kingdom, Sea Pictures; Felix Mendelssohn Bartholdy: Paulus, Lobgesang; Georg Friedrich Händel, Messias, Dettinger Te Deum; Giacomo Puccini, Messa di Gloria; Wolfgang Amadeus Mozart:

Requiem, Vesperae; Louis Vierne: Messe solennelle; Jean Langlais: Messe solennelle u.v.a.m.. Der Leiter des Chores ist Münsterkantor Kirchenmusikdirektor Stefan Kagl.



„Ich kam fast völlig blind zur Welt, meine Eltern umgaben mich mit besonderer Herzlichkeit, was mir schon sehr früh zu einer fast ungesund zu nennenden Überempfindlichkeit verhalf. ... Dieser Zustand verfolgte mich in meinem ganzen Leben und war der Grund für Zeiten großer Freude, aber auch Zeiten unaussprechlichen Leides.“ Knapper und gleichzeitig treffender hätte Louis Vierne seine lebenslange Situation nicht beschreiben können: So waren die Musik und sein Befinden die beiden großen Themen seines Lebens. Louis Victor Jules Vierne wurde am 8. Oktober 1870 als Sohn des erfolgreichen Journalisten Henri Vierne in Poitiers geboren. Louis' Kinderzeit ist mehrfach durch Umzüge der Familie nach Paris, danach Lille und wieder Paris belastet. Als Siebenjähriger wird er, wie noch etliche weitere Male, am grauen Star operiert und kann dann immerhin seine Umgebung in Umrissen wahrnehmen. Von seinem Onkel

Charles Colin als musikalisches Talent entdeckt, wird Louis 1880 Schüler des blinden Pianisten Henri Specht, der ihn auf den Eintritt in das Institut National des Jeunes Aveugles, das berühmte Pariser Blindeninstitut, vorbereitet. In diesem Jahr hat er auch seine „Offenbarung“: Er hört zum ersten Mal César Franck an der Orgel von Sainte-Clotilde – ein Erlebnis, das seinem weiteren Werdegang eine endgültige Richtung gibt. Tatsächlich wird Franck auf das Talent des jungen Mannes aufmerksam; ab 1888 gibt er ihm wöchentlich Privatunterricht in Kontrapunktik und nimmt ihn – allerdings nur als Zuhörer – in seine Orgelklasse am Conservatoire auf. Dort erfährt er alles über Improvisation in allen Spielarten. Doch als aus dem Hörer endlich ein ordentlicher Student werden will, stirbt Franck und der nicht allzeit geschätzte Charles-Marie Widor wird sein Nachfolger. Er stellt die Ausbildung völlig um: „In Frankreich legt man viel zu wenig Wert auf das Orgel-Literatur-Spiel zu Gunsten der Improvisation. Das ist nicht mehr nur als ein Irrtum zu bezeichnen, es ist schlichtweg unsinnig“. Widor feilt nicht nur unerbittlich an der Technik, er führt seine Studenten auch in die Analyse und Formenlehre, insbesondere der verschiedenen symphonischen Formen ein. Aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis wird Freundschaft. 1894 wird Vierne für 17 Jahre Lehr-Assistent bei Widor, dann bei Alexandre Guilmant am Conservatoire. Widor ist es, der ihn im Sommer 1898 anregt seine erste Orgelsymphonie zu schreiben. 1899 heiratet Vierne die Sängerin Arlette Taskin, aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, im gleichen Jahr wird seine 1. Symphonie von Guilmant uraufgeführt und Widor ist es auch, der Vierne empfiehlt, als die Organistenstelle an Notre-Dame frei wird. Und das mit Erfolg! Das Jahr 1906 nennt der Künstler selbst „Den Beginn der Katastrophen (...) 30 Jahre folgte eine nach der anderen.“ Ein mehrfacher Beinbruch, Typhus, die Scheidung von seiner Frau, der Tod seiner zwei Söhne und des geliebten Bruders durch Krankheit oder im 1. Weltkrieg, die Versagung der Professur am Konservatorium in der Nachfolge Guilmants (...) 1916 geht Vierne für vier Jahre in die Schweiz, um dort, z.T. 6 Monate in einem dunklen Raum gefangen, seinen grünen Star behandeln zu lassen. Bei seiner Rückkehr musste der ja inzwischen mittellose feststellen, dass seine geliebte Orgel in Notre-Dame völlig verlottert ist. Er stürzt sich in eine Kräfte aufreibende Reise- und Konzert-Tätigkeit quer durch Europa und in den USA, um Geld für die Restaurierung zu sammeln. 1930 hat er genug Geld für die sachgerechte Reparatur eingespielt, aber sich selbst gesundheitlich ruiniert. Die Erblindung schreitet unaufhaltsam fort, er zieht sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Am 2. Juni 1937 bricht er tot auf der Orgelbank während seines 1750. Orgelkonzertes in Notre-Dame zusammen. Die Geistlichkeit der Kathedrale hatte ihm einige Zeit zuvor mitteilen lassen, dass es sein letztes Konzert sein werde, da Orgelmusik

nur noch zu gottesdienstlichen Anlässen erwünscht sei. Maurice Duruflé, berichtet später: „Vierne hatte soeben mit großem Ausdruck sein letztes Werk, das „Triptyque“, gespielt. Ich stand neben ihm, um zu registrieren. Als er den letzten Satz des Triptyque („Stèle pour unenfant défunt“) begann, wurde er blass, seine Finger hingen förmlich an den Tasten und als er seine Hände nach dem Schlussakkord abhob, brach er auf der Orgelbank zusammen: Ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen. An dieser Stelle des Programms sollte er über das gregorianische Thema „Salve Regina“ improvisieren. Aber anstelle dieser Hommage der Patronin Notre-Dames hörte man nur eine einzige lange Pedalnote: Sein Fuß fiel auf diesen Ton und erhob sich nicht mehr.“

Auch wenn Vierne „Zeiten unaussprechlichen Leidens“ durchlebt hat, kamen in seinem Leben neben seinem großartigen Talent doch mehrere Dinge glücklich zusammen, die ihm die Beachtung der Zeitgenossen und der Nachwelt sicherten: eine hohe Zeit der Orgelkunst im Pariser Kulturleben; der völlig konträre Unterricht des Improvisators César Franck und die Systematik Charles-Marie Widor, die Vierne auf beiden Gebieten souverän machten. Und schließlich die großen Orgeln des ebenso großen Aristide Cavaillé Colls, der den Organisten die adäquaten Instrumente zur Gestaltung ihrer symphonischen Visionen in die Hand gab. Vierne, der selbst auch als ausgezeichnete Lehrer galt, fesselte seine Zuhörer mit seiner stilistischen Eleganz, seinen harmonischen Raffinessen und seinem Sinn für eine feine farbenreiche Chromatik.

Die *Messe solennelle* cis-Moll für gemischten Chor und zwei Orgeln op. 16 entstand 1899, als Vierne Stellvertreter Widor an der großen Cavaillé-Coll Orgel mit ihren über 100 Registern in der Pariser Kirche Saint-Sulpice war. Sie wurde 1900 herausgegeben und am 8.12.1901 in Saint-Sulpice uraufgeführt. Zuerst als Orchestermesse konzipiert, entschied sich der Komponist aufgrund des Rates seines Lehrers Widor, statt eines (teuer zu bezahlenden) Orchesters, doch die in vielen französischen Kirchen vorhandenen Instrumente Haupt- und Chororgel zu verwenden und damit den besonderen Effekt der räumlichen Trennung von Hauptorgel und dem begleiteten Chor in der entgegengesetzten Seite der Kirche zu nutzen. Einem gleichsam triumphalen wie auch flehentlich gehaltenen Kyrie folgt das dreiteilige Gloria, dessen Rahmenteile fröhlich, fast tänzerisch erklingen, wobei im Mittelteil (Domine Jesu Christe... qui tollis peccata mundi) ruhige, andachtsvolle Anbetung vermittelt werden. Die Chorstimmen sind hier teilweise mehrfach geteilt. Im Sanctus und im Benedictus vermitteln effektvolle Steigerungen mystische Klangerlebnisse von sanfter Verinnerlichung und expressiven Ausbrüchen, wogegen das harmonisch unglaublich ergreifende Agnus dei mit der Bitte „dona nobis pacem – gib und Frieden“ in zartem Cis-Dur spährisch verklingt.

Louis Vierne führte die Gattung der Orgelsymphonie nach ihren Wegbereitern César Franck und Charles-Marie Widor zu ihrem stilistischen Höhepunkt. Die *1. Symphonie* entstand 1899 in seinem glücklichsten Lebensabschnitt, sie ist Alexandre Guilmant gewidmet und besteht aus 6 Sätzen, wobei die ersten beiden Sätze als Paar nach barockem Vorbild zusammengehören. Das zyklische Prinzip ist hier noch nicht wie in späteren Symphonien entwickelt, doch taucht der erste Takt des Prélude-Themas (Quart abwärts, Sekund aufwärts) wie eine Art Urmotiv in den meisten anderen Sätzen auf. Das monumentale *Prélude* variiert das einzige zugrundeliegende Thema, das den Satz im Sopran eröffnet, in kontrapunktischer Methodik und knüpft damit an die folgende *Fugue* an, die Viernes einzige vollständig auskomponierte Fuge ist. Mit einem kurzen Pedalsolo beginnt die folgende *Pastorale*. Dieser Satz zeigt harmonisch und melodisch deutlich Viernes Personalstil: Die reizende Melodie (mit dem Urmotiv) wird mit der Hautbois in Dialog mit der Flute harmonique vorgetragen. Nach einem Mittelteil (Voix humaine) wird der Anfang unverändert wiederholt. Das *Allegro vivace* ist ein Scherzo im 2/4-Takt und wieder in A-B-A'-Form. Die schnellen und effektvollen Figuren werden von einem ruhigen Kanon im Teil B unterbrochen, der hier als

ein traditionelles Trio fungiert. Das Hauptthema des träumerischen *Andantes* beginnt mit den Intervallen des Urmotivs aus dem Prélude, fesselt durch weitere thematische Entwicklung und bezaubert durch Viernes typische Poesie. Das *Final* ist eines von Viernes bekanntesten Orgelstücken geworden und der einzige Sonatensatz dieser Symphonie, der gleichzeitig stilistisch eine französische Toccata ist. Begleitet von Akkordbrechungen wie ein begeistertes Glockengeläut erklingt das erste Thema im Pedal, wobei die Intervalle des Urmotivs (Quart und Sekund) vorherrschend sind. Ein zweites, cantables Thema tritt als Kanon zwischen Sopran und Bass auf, um in der folgenden Entwicklung die charakteristischen Motive des Hauptthemas in die verschiedenen Stimmen zurückkehren zu lassen, um in einem geheimnisvollen Pianissimo zu münden, auf das eine allmähliche dynamische Steigerung die Musik zu ihrem Höhepunkt führt.

Freitag, 1. Juli 2022, 21.00 Uhr

St. Marien Stift Berg

NACHTKONZERT I

„Französische Musik für Harfe und Orgel“

Godelieve Schrama, Harfe

Tomasz A. Nowak, Detmold-Münster / D

César Franck: Pièce pour Grand Orgue A-Dur (1854)
(1822-1890)

Gabriel Fauré: Impromptu pour harpe op. 86 (1904)
(1845-1924)

Louis Vierne: aus: Messe basse op. 30 (1912)
(1870-1937) *Offertoire - Élévation - Sortie*

Claude Debussy: Danse sacrée et danse profane (1904)*
(1862-1918)

Tomasz A. Nowak: Improvisation
(*1962)

Maurice Ravel: Introduction et Allegro
(1875-1937) pour harpe, flûte, clarinette et quatuor (1905)*

*Bearbeitung für Harfe und Orgel: T. A. Nowak



Godelieve Schrama, im Jahr 1996 mit dem Niederländischen Musikpreis ausgezeichnet, spielt auf ihrem Instrument Literatur unterschiedlichster Stilrichtungen. Als Solistin war sie Partnerin verschiedener Orchester, darunter des Koninklijk Concertgebouw Amsterdam, und renommierter Dirigenten wie Frans Brüggen, Ton Koopman und Peter Eötvös. Regelmäßig spielt sie Uraufführungen von Werken, die aus von ihr erteilten

Kompositionsaufträgen hervorgegangen sind. Den Schwerpunkt moderne Musik dokumentieren CD-Einspielungen mit Kammermusikwerken. Sie ist festes Mitglied des ASKO | Schönberg Ensembles für zeitgenössische Musik. Regelmäßig tritt sie bei Festivals hervor, dabei variieren ihre musikalischen Partner, zu denen Solisten, aber auch das Auryn Streichquartett und das Van Brugh Streichquartett gehören. Seit 2001 ist sie Professorin an der Hochschule für Musik Detmold.



Tomasz Adam Nowak geboren in Warschau, studierte zunächst an der Frédéric-Chopin-Hochschule seiner Heimatstadt, danach in München, Paris und Amsterdam. Er ist Preisträger zahlreicher internationaler Orgelwettbewerbe, u. a. Sieger im Haarlemer Improvisationswettbewerb. Konzerte, Rundfunk- und Tonträgeraufnahmen führen ihn nach Europa und Übersee. Nowak ist Professor für Künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an der Hochschule für Musik Detmold und Organist der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti in Münster. Die Leitung von Meisterkursen in Europa und den USA, die Tätigkeit als Juror bei internationalen Wettbewerben und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Sinfonieorchestern im In- und Ausland sowie die

Künstlerische Leitung des Internationalen Orgelfestivals Westfalen-Lippe runden sein Wirken ab.

Eine seltene Klangkombination bietet Programm des I. Nachtkonzertes in der Marienkirche auf dem Stift Berg. Zwei Hauptwerke des französischen Impressionismus für Harfe und Instrumentalensemble: „Deux Danses“ von Claude Debussy und „Introduction et Allegro“ von Maurice Ravel erklingen im Abendkonzert in einer Bearbeitung für Harfe und Orgel. Das Programm wird durch das 1904 komponierte *Impromptu* op. 86 für Harfe solo des „Vaters des Impressionismus“ Gabriel Fauré, *Pièce en la majeur* César Francks, komponiert und uraufgeführt vom Komponisten 1854 anlässlich der Wiedereinweihung der Orgel der Pariser Kirche St. Eustache und drei Sätze aus der 1912 für Orgel komponierten *Messe basse* op. 30 von Louis Vierne ergänzt.

Sonntag, 3. Juli 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT Adriano Falcioni

Domorganist von Perugia / I

„Bach, Italien & Frankreich“

Johann Sebastian Bach: Concerto d-Moll BWV 596 (nach Antonio Vivaldi)
(1685-1750) *Tempo ordinario – Grave/Fuga - Largo e spiccato - Allegro*

Alexandre Guilmant : March on a Theme by Handel « Lift up your heads »
(1837-1911) (Marsch über ein Thema aus Händels Messias :
« Hoch tut euch auf »)

Johann Sebastian Bach: Ciaccona d-Moll BWV 1004 (Transkription Ulisse Matthey)
„Sicilienne“ aus der Sonate für Flöte und Cembalo Es-Dur
BWV 1031 (Transkription Louis Vierne)

César Franck: Grande Pièce Symphonique Opus 17
(1822-1890)



Adriano Falcioni (*1975) weltweit bekannt für seine technischen und musikalischen Fähigkeiten, wurde in Terni, Italien geboren und absolvierte nach seinem Abschluss am Konservatorium von Perugia bei W. Van de Pol noch ein Orgelstudium an der Freiburger Musikhochschule bei Klemens Schnorr, in London bei Nicolas Kynaston und bei Paris bei Marie-Claire Alain. Adriano Falcioni nahm an Meisterkursen in Haarlem (Holland) und Göteborg (Schweden) und an Orgelakademien mit großen Künstlern wie

Winsemius, Chapelet, Leonhardt, Tagliavini, Lohmann, van Oortmerssen und J. Guillou teil.

Er war Finalist und Preisträger zahlreicher internationaler Orgelwettbewerbe in Europa und den USA. Er gibt jedes Jahr Konzerte in vielen wichtigen Festivals und Kathedralen in ganz Europa (Westminster Cath, Leeds, Chester, Sheffield, Arp Schnitger Orgel in Norden und Hamburg, Dom von Mailand, Fulda, Freiburg, Regensburg, Bremen, Mainz, Trier, Erfurt, Edinburg, Brügge, Amsterdam, Göteborg, Warschau, Tonhalle in Zürich, Moskau) Russland, USA und Südafrika. Er nahm viele CDs auf und spielte für viele internationale Radiosender. Er unterrichtet Orgel am Konservatorium von Como und in vielen Meisterkursen in Europa und Südafrika (Unisa University of Pretoria). Adriano Falcioni hat ein breites Repertoire, das vom Barock bis zum Zeitgenössischen reicht, und hat eine besondere Vorliebe für die virtuose Musik des späten neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, insbesondere für die Werke von Liszt, Reubke, Widor, Vierne, Duprè, Duruflè, Messiaen und besonders von Reger. Er ist der Hauptorganist der Metropolitana-Kathedrale St. Lorenz in Perugia.

Das Programm des heutigen Konzerts beginnt seinen Bogen bei italienisch inspirierten Werken Bachs, die er entweder selbst für die Orgel umgeschrieben hat oder die ursprünglich für ein anderes Instrument (im Falle der Ciaccona, die aus der Partita II für Violine solo stammt) gedacht waren und von anderen Komponisten für Orgel transkribiert wurden. Ein berühmter Chorsatz Georg Friedrich Händels aus dem Messias inspirierte Alexandre Guilmant zu seinem Marsch mit fugiertem Mittelteil und triumphalem Finale. Den Höhepunkt bildet César Francks Grande Pièce Symphonique Opus 17, in der Zeit von 1860-62 entstanden. Es ist zusammen mit der zeitgleich entstandenen Fantasie und Fuge über „Ad nos ad salutarem undam“ seines Freundes Franz Liszt, das erste Werk wahrhaft symphonischen Ausmaßes, das für die Orgel geschrieben wurde und somit den Vorläufer für Viernes Orgelsymphonien bildet. Das einleitende *Andantino serio* (Introduktion) beginnt wie ein langsamer Marsch, unterbrochen von kadenzartigen Passagen, die quasi ad libitum, also freier im Metrum gespielt werden sollen und führt stufenweise zu einem großen Crescendo hin zum *Allegro non troppo e maestoso*, dem symphonischen Kopfsatz. Das erste Thema ist rhythmisch prägnant und wird zuerst im Pedal, dann in der Oberstimme vorgestellt. Es wird auf unterschiedliche Art und Weise verarbeitet: zuerst mit Kontrasubjekten in Achtelnoten, mit Akkordblöcken begleitet, mit triolischen Gegenstimmen versehen und kanonisch in den beiden Außenstimmen durchgeführt. Das zweite Thema erscheint in der Durparallele und hat einen mehr zurückhaltenden Charakter. Der Satz endet mit Elementen des *Andantino serio*. Das folgende *Andante* ist der langsame Satz der Symphonie und wird durch ein scherzoartiges *Allegro* abgelöst, um danach in veränderter Form (*Andante*) abgekürzt wieder zu erscheinen. Das *Allegro non troppo e maestoso* bringt in Kürze alles bisher aufgetauchtes, thematisches Material und leitet in das schließende Finale *Beaucoup plus largement* über, bei dem das erste Thema des Kopfsatzes in Dur präsentiert und von einem Ostinato im Pedal begleitet wird. Die folgenden fugierten Abschnitte modulieren gekonnt und spannungsreich und bringen das Werk zu einem fanfarenhaften Abschluss.

Sonntag, 10. Juli 2022, 18.00 Uhr

St. Johannes Baptist
ORGELKONZERT Przemyslaw Kapitula, Warschau (PL)
„Plaisir musical“

Louis Vierne: aus der II. Orgelsymphonie op. 20 e-Moll: *Allegro*
(1870-1937)

Vincenzo Petrali: Versetto per il Gloria (Nr. 1, D-Dur)
(1832-1889)

Mieczysław Surzyński: aus „Improvisations pour orgue“ op. 36: *Capriccio*
(1866-1924)

Feliks Nowowiejski: Marche solennelle
(1877-1946) Offertoire op. 7 Nr. 2

Johann Ernst Prinz von Sachsen Weimar: Concerto G-Dur
(1696-1715) (Concerto G-Dur für Violine, Streicher und Basso continuo,
für Orgel bearbeitet von Johann Sebastian Bach BWV 592)
(ohne Tempobezeichnung – Grave – Presto)

Felice Moretti alias Padre Davide da Bergamo: Elevazione in re minore
(1791-1863)

Louis Vierne: aus der II. Orgelsymphonie op. 20 e-Moll: *Choral*

Mieczysław Surzyński: Improvisationen für Orgel über ein altes polnisches
Kirchenlied op.38



Przemysław Jakub Kapitula, geboren 1965 in Warschau, studierte Orgel an der Fryderyk-Chopin-Musikakademie in Warschau bei Prof. Josef Serafin und belegte Meisterkurse bei Danby, Roth, Ślechts, Szathmáry und Bovet. Seither umfangreiche Konzerttätigkeit weltweit. Konzerte mit verschiedenen Orchestern, Chören und Solisten. Seit 1991 Direktor der Stiftung „Festival der Sakralmusik“ in Warschau, die jedes Jahr 270 Konzerte mit ca. 25.000 Zuhörern organisiert. Seit 1991 Leiter des „Internationalen

Festivals der Sakralmusik“ in Warschau, seit 1994 Leiter des Internationalen Orgelfestivals „Die Orgel der Kathedrale“ in Warschau und des Festivals „Orgeln im Zentrum von Warschau“. Seit 2004 Leiter des Zyklus ‘ „Die große Orgel in der Warschauer Kathedrale“ (tägliche Konzerte von Mai bis Oktober). Initiator vieler Orgel- und Musikprojekte in Warschau und in Polen. Sein Spezialgebiet ist die polnische Orgelmusik der Romantik (die Werke von Mieczysław Surzyński und Feliks Nowowiejski).

Fernseh-, Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen. Seit 1998 Mitglied der Kirchenmusikkommission der Erzdiözese Warschau. Herausgeber folgender CD-Reihen: „Feliks Nowowiejski – alle Orgelwerke“, „Konzertante Orgelwerke von Mieczysław Surzyński“.

Freitag, 15. Juli 2022, 21.00 Uhr

Herforder Münster

NACHTKONZERT II „Geschichten aus dem Kantorhaus.“

Im Gedenken an Arno Schönstedt spielt sein ehemaliger Student James Mellichamp / USA, Präsident des Piedmont College

Stefan Kagl rezitiert u.a. aus Chroniken der Familie Schönstedt

Johann Sebastian Bach:
(1685-1750)

Pièce d'Orgue, BWV 572

Dietrich Buxtehude:
(1637-1707)

Ciacona e-Moll, BuxWV 160

Johann Sebastian Bach:

Präludium und Fuge h-Moll, BWV 544

Louis Vierne:
(1870-1937)

Hymne au soleil, opus 53

Louis Vierne:

aus „Pièces de fantaisie“: *Aubade, opus 51*

Charles-Marie Widor:
(1844-1937)

aus Huitième Symphonie opus 42: *Finale*



James F. Mellichamp ist Präsident des Piedmont College, eine private Universität mit 2.500 StudentenInnen mit Campusen in Demorest und Athens, Georgia. Seit 1982 unterrichtet er dort als Mitglied der Musikfakultät, dann als Dekan der Abteilung Kunst und Wissenschaften, Vizepräsident der Universität für akademische Angelegenheiten und als Provost. Er ist entscheidend für die Entwicklung des akademischen Programms der Universität in den letzten 37 Jahren verantwortlich. Seit 2012 ist Dr. Mellichamp der Präsident des Colleges. Nach Abschluss seiner Studien am Huntington College, Montgomery, Alabama, erhielt Dr. Mellichamp ein Stipendium für zwei Jahre bei der Hochschule für evangelische Kirchenmusik, Herford, NRW, unter seinem Professor, Arno Schönstedt, zu studieren. Danach erwarb Dr. Mellichamp seinen Doktor bei der hochangesehenen Jacobs School of Music, Indiana Universität. Als ein engagierter Professor unterrichtet er auch heute noch im Piedmont College Musik und Orgelspiel. In den letzten fünfundvierzig Jahren hatte Dr. Mellichamp prominente Auftritte als Organist in den Vereinigten Staaten, Kanada, Europa und Asien. Sie beinhalteten Konzerte in der Kathedrale von Notre Dame (Paris), Westminster Abbey und St. Pauls Kathedrale (London), dem Berliner Dom und der St. Patricks Kathedrale (New York).

Pièce d'Orgue (Fantasie in G-Dur) stammt aus Bachs früher Weimarer Zeit und stellt ein monumentales, in sich geschlossenes Werk das, das im barocken Orgelrepertoire einzigartig ist. Der französische Titel kann sich auf den umfangreichen Mittelsatz (Gravement) in seiner fünfstimmigen Textur, seinen Trugschluss-Kadenzen und reichen chromatischen Harmonien beziehen, die an Stücke in der Grand-Jeu-Tradition französischer Komponisten erinnern und dem jungen Bach vertraut waren. Ein eröffnender tänzerischer Abschnitt und toccatenhafter Schlussteil rahmen den mittleren Satz ein. **Dietrich Buxtehude** war einer der wichtigsten deutschen Organisten und Komponisten der Generation vor Bach. Tatsächlich verbrachte der junge Bach studienhalber viel Zeit mit Buxtehude in der großen hanseatischen Hafenstadt

Lübeck. Buxtehude komponierte zahlreiche großartige Musikwerke, die uns in Orgelbearbeitungen lutherischer Kirchenlieder, Präludien und Toccaten und Chorwerke überliefert sind. Die Ciacona in e-Moll ist ein charmantes Stück mit verschiedenen Passagen für die Hände, die über einem sich ständig wiederholenden Ostinato-Muster in den Pedalen eine Variationsfolge bilden. **Johann Sebastian Bachs** Praeludium und Fuge h-moll BWV 544 ist uns in einer wunderbaren Handschrift überliefert, die zwischen 1727 und 1731 datiert wird und ist ein ganz großer Höhepunkt seiner Leipziger Meisterschaft. Seine Nähe zu Teilen aus seinen Passionen und die Wahl der Tonart als explizite Leidenstonart, die in historischer Stimmung noch wesentlich härter als heute erklang, evoziert geradezu eine musikalische Ausdeutung der Passion Christi. Am Ende der Fuge tritt das Thema dreimal hintereinander im Pedalbass auf, um den strahlenden Schluss in Dur vorzubereiten. Dies könnte als Reminiszenz zur Auferstehung nach drei Tagen im Grab gedeutet werden. **Louis Vierne** komponierte seine vierundzwanzig Fantasie-Stücke für eine Amerika-Tournee in den Jahren 1926-1927. "Hymne au Soleil" ("Hymne an die Sonne") kontrastiert abwechselnd Abschnitte von großem Überschwang mit lyrischen und grüblerischen Passagen, die vielleicht Wolken darstellen, die sich vor der Sonne bewegen. "Aubade" ("Morgendämmerung") enthält lyrische Passagen, die von Pizzicato-Bässen unterbrochen werden und die sich von einer hochchromatischen Melodie auf dem Oboenregister abheben, die möglicherweise die sich verändernde Natur eines Sonnenaufgangs darstellen. **Charles-Marie Widor**, der Nachfolger von Franck am Pariser Musikkonservatorium, war eine der einflussreichsten Figuren in der Welt der französischen Musik für die Orgel. 64 Jahre lang war er Organist an der Kirche Saint-Sulpice in Paris. Inspiriert von den Klängen des Sinfonieorchesters schufen Komponisten wie Widor monumentale Kompositionen für die Orgel, die, obwohl sie Symphonien heißen, in Wirklichkeit im Falle Widors großformatige Suiten sind. Die Achte Symphonie wurde höchstwahrscheinlich 1887 veröffentlicht und übertrifft seine vorhergehenden Symphonien in Umfang, musikalischer Tiefe und technischen Anforderungen an den Interpreten. Der letzte Satz (Finale) leitet sich aus einem energetischen Hauptthema ab, das als erweitertes Rondo behandelt wird und immer wiederkehrt.

Sonntag, 17. Juli 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT Stefan Kagl, Herford / D

„...gradus ad parnassum...“

Louis Vierne:
(1870-1937)

II. Symphonie e-Moll op. 20
Allegro – Choral – Scherzo – Cantabile - Final

III. Symphonie fis-Moll op. 28
Allegro Maestoso – Cantilène – Intermezzo – Adagio - Final



Stefan Kagl wurde 1963 in München geboren und nahm Privatunterricht bei Klemens Schnorr und Peter Schammberger. Er studierte an der Münchner Staatl. Hochschule für Musik (bei Klemens Schnorr; u.a. Theorie und kirchenmusikalische Komposition bei Robert M. Helmschrott und Enjott Schneider) und an der Schola Cantorum in Paris (bei Jean Langlais und Marie-Louise Langlais) sowie am Conservatoire Supérieur de Paris (CNR). Er bekam den „Prix de Virtuosité“ an der Schola Cantorum und legte das A-Examen für Kirchenmusik und die künstlerische Staatsprüfung im Hauptfach Orgel an der Münchner Musikhochschule ab und am Conservatoire Supérieur

de Paris bekam er den „Premier Prix“ und den „Prix d'Excellence“. Seine Paris- und London-Debüts 1988 in der Kathedrale Notre-Dame de Paris und in der St. Paul's Cathedral London mit Werken von Reubke und Langlais eröffneten seine erfolgreiche Konzertlaufbahn, die ihn zu allen wichtigen Kathedralen, Kirchen und Konzertsälen Europas und Russlands und der USA führte (u.a. Gewandhaus Leipzig oder Mariinsky Konzertsaal beim Festival „Stars of the White Nights 2011“). Allein im Jahr 2018 legte er mehr als 51.000 Konzertreise-Kilometer in Deutschland, Süd- und Nordeuropa, Russland und USA zurück. Er ist 1.Preisträger des internationalen César- Franck-Wettbewerbs St. Bavo/Haarlem (Holland). Von 1991-96 war er Stadt- und Bezirkskantor in Bad Kissingen und von 1997- 2002 Kantor der beiden Hauptkirchen im thüringischen Rudolstadt. Seit Juli 2002 ist Stefan Kagl Kantor und Organist am Münster zu Herford und künstlerischer Leiter des „Herforder Orgelsommers“. Als Chorleiter hat er alle wichtigen Oratorien und chorsymphonischen Werke einstudiert und dirigiert. Seit 2005 ist er Dozent für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an der Hochschule für Kirchenmusik Herford. 2018 wurde er zum Kirchenmusikdirektor ernannt und 2019 zum Orgelsachverständigen der westfälischen Landeskirche. Rundfunk- und CD-Einspielungen (u.a. 2007 zwei Aufnahmen mit Tournemire und Langlais bei Motette-Ursina, 2008 das Orgelwerk von John Ireland bei cpo und 2010 die CD „10 Jahre Herforder Orgelsommer“ bei Motette und die neue CD „Russian Dreams“ mit Orgeltranskriptionen von Borodin und Mussorgsky an der Luzerner Hofkirchenorgel) sowie Veröffentlichungen in Fachzeitschriften runden sein Tätigkeitsfeld ab.

Die **II. Symphonie** entstand 1903 als Viere bereits Titularorganist der Kathedrale Notre-Dame de Paris war und ist „meinem Freund Charles Mutin“ gewidmet, dem Orgelbauer, Nachfolger Cavaillé-Colls, der der Grund für die Scheidung von Vierens Ehe 1909 sein sollte. In den fünf Sätzen ist das sog. zyklische Prinzip, das die V. und VI. Symphonie prägen, schon erheblich deutlicher zu spüren, als in der I. Symphonie, so sind eindeutige Verwandtschaften zwischen Themen unterschiedlicher Sätze nicht zu übersehen. Das Allegro **risoluto ma non troppo** beginnt mit einem marschartig punktierten Hauptthema und einem lyrischem Seitenthema und steht in der sog. Sonatenhauptsatzform, die sich grundsätzlich in der Exposition zweier Themen, deren anschließende Durchführung und einer Reprise der beiden Themen konstituiert. Im **Choral** stellt das Pedal ein archaisch anmutendes Choralthema vor, das an die Melodie des Seitenthemas aus dem ersten Satz erinnert, das im weiteren Verlauf variiert wird. Es wird zweimal durch eine bewegte, drängende Episode unterbrochen, in der ein zweites Thema auftritt. Im triumphalen Schlussteil wird das Choralthema mit den bewegten Motiven vereint und zu einer großartigen Apotheose vollendet. Das hochvirtuose **Scherzo** erinnert stark an die fünfteilige Rondoform, komponiert mit einem wellenartigen Hauptthema und einem kantablen Thema im Pedal, das von Akkordbrechungen und Spielfiguren begleitet wird. Auch das **Cantabile** hat zwei Themen und evoziert im Durchführungsteil wiederum den Sonatenhauptsatz. Nach einer viertaktigen Einleitung, die Material für das zweite Thema exponiert, beginnt eine wundervoll elegische Melodie, die sogleich variiert wird. In der folgenden Durchführung wird das zweite Thema mit dem ersten kombiniert, bevor in der Reprise die erste Melodie wieder auftritt und der Satz mit einer ruhigen, träumerischen Coda mit dem zweiten Thema endet. Das **Final** ist keine französische Toccata, wie in der I. und III. Symphonie, sondern ein klassischer Sonatensatz mit zwei Themen, quasi als Ebenbild des 1. Satzes. Nach der kurzen, majestätischen Einleitung erklingt im geschlossenen Schweller das fast marschmäßige Hauptthema, das mit dem zweiten Thema des Scherzos verwandt ist. Nach einer Steigerung wird es im fortissimo wiederholt. Nach einer rezitativen Überleitung erklingt das lyrische Seitenthema, die Exposition wird jedoch vom Hauptthema in wuchtigen Akkorden beschlossen. Die Durchführung steigert das Tempo teilweise und verarbeitet hauptsächlich das erste Thema, bevor sie in einer kadenzartigen Überleitung in die Reprise mündet. Hier erscheint das Hauptthema in den

gewohnt wuchtigen Akkorden, dann das Seitenthema im Pedal hochvirtuos umspielt, bevor der Kopf des Hauptthemas zum mitreißenden Schluss führt.

Die **III. Symphonie** entstand 1911, dem Jahr in dem der Tod von Viernes Mutter und seines wichtigen Mentors Alexandre Guilmant eine Rolle spielte, dessen Nachfolge als Professor am Konservatorium ihm aufgrund einer Intrige verwehrt wurde. Sie ist „meinem Schüler und lieben Freund Marcel Duprè“ gewidmet. Die fünfsätzig Symphonie ist nicht zyklisch gebaut (wie bereits die 2. Symphonie); das heißt, die Sätze beziehen sich nicht auf gleiche Themen oder Motive, es liegen jedem Satz zwei eigene Themen zugrunde. Das **Allegro maestoso** ist wiederum in der Sonatenhauptsatzform komponiert. Das Hauptthema in fis-Moll in seiner deklamatorischen Rhythmik wird eindringlich im Unisono vorgetragen, das ruhige Seitenthema spielt mit den Motiven des Hauptthemas und verschleiert so auch den Beginn der Durchführung beider Themen, die nach der Wiederholung des Hauptthemas kleingliedrig gestaltet und mit schnellen dynamischen Wechslen versehen ist. Die Reprise bringt nun beide Themen in der Grundtonart fis-Moll. Eine kurze Steigerung bringt abschließend das Hauptthema nochmals im Pedal mit chromatisch absteigenden Akkorden in den Manualen und lässt den Satz im grandiosen Unisono, das an den Beginn erinnert triumphal enden. Die ruhige **Cantilène** bringt ihr Hauptthema nach einer viertaktigen Einleitung durch ein solistisches Zungenregister als A-Teil einer dreiteiligen Form (A–B–A’): Es folgt ein Mittelteil mit neuem thematischen Material, bevor das Hauptthema des Anfangs wiederkehrt und zu einem leisen Abschluss führt, der als Reminiszenz an den Mittelteil gedacht ist und das Hauptthema im Pedal am Ende nochmals andeutet. Das **Intermezzo**, ein typisches Scherzo im tänzerischen 3/8-Takt mit zerrissener und flüchtiger Melodie sowie bizarrer Rhythmik und Harmonik ist in Rondoform strukturiert: zwei kontrastierende Teile wechseln miteinander ab, wobei diese jedoch wiederum leicht variiert werden. Das wundervolle **Adagio** in dreiteiliger Liedform beginnt mit einer kurzen Pedaleinleitung und lässt das Hauptthema dann vollgriffigen Satz mehrmals erklingen. Das Thema des Mittelteils tönt aus lichten Höhen, bevor es vom Pedal übernommen und wörtlich wiederholt wird und in kontinuierlicher Achtel (auch Triolen)-Bewegung fort gesponnen wird. In der Reprise des A-Teils erklingt das Hauptthema zunächst ganz zurückgenommen mit der Schwebung, dann übernimmt es die Flöte eine Oktave höher und führt es in eine traumveronnene Coda. Das **Final** ist eine typisch französische Toccata in einer Sonatenhauptsatzform mit einer Exposition zweier Themen, einer Durchführung, einer Reprise und einer Coda. Alle Teile werden hochvirtuos und mitreißend von einer ununterbrochenen Sechzehntel-Bewegung durchzogen.

Freitag, 22. Juli 2022, 21.00 Uhr
Herforder Münster
Nachtkonzert III „Kinoorgel“
„Paris qui dort“ – „Paris schläft“
David Cassan, Paris / F, Orgel



David Cassan gehört zu den führenden Persönlichkeiten der jüngeren Generation französischer Organisten. Ausgebildet am Konservatorium von Caen und an den staatlichen Konservatorien für Musik von Paris und Lyon bei Thierry Escaich, Pierre Pincemaille, Philippe Lefebvre, François Espinasse, Jean-François Zygel und Erwan Le Prado, setzt er seine Karriere als Konzertorganist fort. Sie führte ihn bisher zu renommierten Ensembles (Paris

Philharmonic Orchestra, Lyon National Orchestra, Capitole de Toulouse, Chor und Paris Symphony Orchestra) und an viele Orte in Frankreich und im Ausland (Deutschland, England, Russland, China, Israel, Lettland, Estland, Spanien, Island, Uruguay, Niederlande, Irland, Portugal, Tschechische Republik, Luxemburg, Belgien, Italien, Schweiz). Als anerkannter und von der Kritik gefeierter Interpret beschäftigt sich David Cassan mit dem gesamten Orgelrepertoire, seine Vorliebe gilt dem Werk von J.S. Bach und französischen Komponisten des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts. Als leidenschaftlicher und kreativer Improvisator begleitet er regelmäßig Stummfilme auf Orgel oder Klavier. David Cassan hat ein Dutzend internationale Preise gewonnen, darunter die von Chartres (Frankreich), St. Albans (England), Haarlem (Niederlande) und den Grand Prix Jean-Louis Florentz der Akademie der bildenden Künste (Frankreich). Diese zahlreichen Auszeichnungen machen ihn zu einem der erfolgreichsten Organisten seiner Generation. Als renommierter Pädagoge hält er Meisterkurse (St. Petersburg, Peking, Bern, Mailand, Lausanne, Paris ...). David Cassan unterrichtet Orgel am Conservatoire de Nancy und Improvisation am Conservatoire de Saint Maur-des-Fossés. Er wird außerdem regelmäßig zu Jurys nationaler und internationaler Wettbewerbe eingeladen. David Cassan ist Co-Titulaire der Grand-Orgue am Oratoire du Louvre in Paris.

Entr'acte und **Paris qui dort** wurden im Paris der 1920er Jahren veröffentlicht und sind René Clairs erste Kreationen. Diese avantgardistischen Werke, das erste ist dadaistisch inspiriert und das zweite vom Konstruktivismus beeinflusst. Sie zeigen bereits die Sensibilität des vergessenen Filmemachers, der in jeder Schaffensphase vom Schreiben bis zum Schnitt involviert war. Ein Affe, Dächer, Kolonnaden, ein Schachspiel zwischen Marcel Duchamp und Man Ray, Picabia und Eric Satie mit einer Kanone, einem Tänzer, einem Jäger ... In **Entr'acte** stellt der Filmemacher René Clair Paris auf den Kopf zum Rhythmus von Eric Saties Musik. **Entr'acte** wurde 1924 im Rahmen des dadaistischen Balletts *Relache* des Künstlers Francis Picabia gezeigt und ist ein burlesker und erfinderischer Film, der den ersten Ausflug des Kinos in die Welt des Tanzes darstellt. **Paris qui dort** ist ein wahrhaft fantastisches und poetisches Juwel: ein junger Mann, nicht irgendeiner, sondern der Wächter des Eiffelturms erwacht benommen – er hat verschlafen. Schnell steckt er sich auf der Aussichtsplattform eine Zigarette an und blickt über eine komplett leere Stadt! Das Champ de Mars, alle Boulevards, Wege und Straßen sind da, doch ohne die Menschen, für die sie gemacht sind. Er wandert so lange durch das schlafende Paris, bis er das Rätsel löst: Ein Wissenschaftler hat mit einer selbstgeschaffenen Strahlenmaschine alle Bewohner in künstlichen Schlaf versetzt, nur ihn

oben auf dem Eiffelturm, einige andere und einen abgedrehten Piloten konnten die Strahlen nicht erreichen. Tote Städte, auch ein abgedrehtes Faszinosum haben wir in den letzten beiden Jahren zu Höhepunkten der Coronakrise erleben müssen – ein Paradox, das dieser Film künstlerisch zum Ereignis macht, ein für die damalige Zeit völlig innovatives Werk, das bei seiner Veröffentlichung im Jahr 1925 die Gunst von Öffentlichkeit und Kritikern gewann.

Sonntag, 24. Juli 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT Daniel Zaretsky

Konservatorium St. Petersburg

„Zeichen der Zeit“

Louis Marchand:
(1669-1732)

Grand Dialogue - Tierce en taille

Theodore Dubois:
(1837-1924)

Toccata

Eugene Gigout:
(1844-1925)

Minuetto and Toccata

Louis Vierne:
(1870-1937)

IV. Symphonie für Orgel op. 32 (1914)

Prelude – Allegro – Menuet – Romance - Final



Daniel Zaretsky wurde 1964 in Leningrad geboren, studierte am dortigen Konservatorium und an der Musikakademie in Helsinki bei Kari Jussila (Konzertdiplom mit Auszeichnung). Konzertverpflichtungen führten ihn seit 1988 in alle bedeutenden Städte der UdSSR. Seit 1989 spielt er auch vermehrt im Ausland, u.a. in Deutschland, der Schweiz, Österreich, Italien, Holland, Skandinavien, Frankreich, Grossbritannien, Spanien, Portugal, Tschechien, Slowakei, Israel, in den USA, Australien, China, Japan und in Südamerika (Argentinien, Brasilien, Uruguay). Er besuchte internationale Meisterkurse u.a. bei G. Bovet, M.-C. Alain, L. Lohmann, J. Laukvik, D. Roth, J. Guillou, H. Vogel, M. Radulescu, H. Fagius, P. Kee. 1991 gewann er den 1. Preis im Nationalen

Orgelwettbewerb der UdSSR, ferner den 3. Preis beim Internationalen Wettbewerb in Speyer (Deutschland), 1990 ein Ehrendiplom (als Finalist) beim Internationalen Wettbewerb in Italien und 1993 in Finnland (Lahti). Als Konzertorganist, Wettbewerbsjuror (Russland, Deutschland, Frankreich, Polen, Italien, Spanien, Luxemburg, Holland, Kanada) und Orgelexperte ist er ständig gefragt. Verschiedene CD und Rundfunk-Aufnahmen in Russland, Deutschland, Schweiz, Dänemark, Italien, Lettland. Von 1997 bis 2007 war er 1. Organist an der Philharmonie St. Petersburg. Seit März 2002 bis Juni 2007 war er als Orgelprofessor an dem Konservatorium in Nizhnij Novgorod (drittgrößtes Konservatorium Russlands) tätig, ab September 2006 ist er Professor an der Staatlichen Universität in St. Petersburg, ab 2007 auch am St. Petersburger Konservatorium, ab 2011 Leiter der Orgelabteilung. 2006 wurde ihm der Titel "Verdienter Künstler Russlands" verliehen.

Louis Marchand war ein arrivierter Cembalist und Organist im barocken Paris und stand sogar in den Diensten des französischen Königs. Er besaß einen Ruf als überragender

Virtuose, aber auch als skandalträchtiger und streitbarer Zeitgenosse. 1717 sollte er in Dresden seine Kunst mit der Johann Sebastian Bachs in einem Cembalowettstreit messen, dem er sich jedoch durch Flucht entzogen haben soll. Neben Cembalosuiten sind mehrere Sammlungen von Orgelstücken erhalten, die heute in typischer französischer Dialogmanier (verschiedene Klangebenen treten miteinander in Dialoge) und raffinierten monodischen Soloepisoden (ein Terzregister-Solo der linken Hand im Tenor wird von ruhigen Akkorden begleitet) zu hören sind. Die Pariser Zeitgenossen **Theodore Dubois** (Organist des Invalidendoms und Kapellmeister an Ste. Clotilde zur Francks Zeit) und **Eugene Gigout** (Organist an St. Augustin und Orgelprofessor am Konservatorium) steuern Genrestücke der französischen Orgelromantik zum heutigen Programm bei, bis der Höhepunkt mit **Louis Vierne** IV. Symphonie erreicht wird. Sie entstand 1914, ein Jahr nach dem Tod seines zweiten Sohnes André, der an Tuberkulose starb. Vierne komponierte, außer im dritten Satz zyklisch und verwendete zwei variierte Ur-Themen. Im fünfteiligen „*Prélude*“ werden diese beiden Ur-Themen nacheinander verarbeitet (I - II - I - II - I) und bilden eine ouvertürenartige Einleitung zur Symphonie, wobei das Thema I wesentlich umfangreicher behandelt wird. Dafür bildet das Thema II den Kopf des Hauptthemas im folgenden „*Allegro*“. Resolut beginnt es den Sonatenhauptsatz der Symphonie, wird in der Wiederholung gespiegelt und später sogar im Pedal zitiert um nach einer Überleitung das zweite, lyrischere Thema, auch mehrfach wiederholt vorzustellen. Den Durchführungsteil leitet eine Fugenexposition ein, die die ersten Takte des ersten Themas streng durchführt und dann das zweite Thema hinzutreten lässt. Nach einer Überleitung zur Reprise läuten beide Themen in der Originaltonart den Abschluss des Satzes ein. Das „*Menuet*“ ersetzt das übliche Scherzo und steht klar in der A–B–A’-Form, deren einzelne Teile wiederum dreiteilig gestaltet sind. Die „*Romance*“, ebenfalls in der dreiteiliger Liedform A–B–A’ gehalten, stellt nach einer 2-taktigen, einstimmigen Einleitung ihr „unendliches“ Thema im Pedal und dann in der Oberstimme vor. Eine Überleitung eröffnet den B-Teil im schnelleren Tempo, um dann variiert den A-Teil wieder erklingen zu lassen. Das „*Final*“ ist keine klassisch-französische Toccata, obwohl es mit virtuosen Achtelläufen beginnt, doch bestehen sie nicht aus gebrochenen Begleitakkorden, sondern aus den Tönen des ersten Ur-Themas und stellen das Hauptthema des Finals dar. Sogar im Pedal wird es zitiert, bevor das zweite Thema vorgestellt wird, dessen Kopf aus dem zweiten Ur-Thema gebaut ist. Es erklingt dreimal und leitet direkt in den Durchführungsteil über. Dort werden beide Themen verarbeitet. Nach einer Generalpause führt ein Crescendo mit Ausschnitten aus dem ersten Thema in die Reprise, in der beide Themen in der Haupttonart g-Moll erklingen und nach Unisonoläufen mit wuchtigen Akkorden enden.

Sonntag, 31. Juli 2022, 18.00 Uhr

St. Paulus

ORGELKONZERT Giulio Mercati, Mailand / I

„Orgel & Harmonium“

Louis Vierne: aus « 24 Pièces en style libre », op. 31 (1913-14) (Orgel)
(1970-1937) *Canzona, nr. 12 - Scherzetto, nr. 14 - Élegie, nr. 22 - Carillon, n. 21*

aus « 24 Pièces en style libre », op. 31 (Harmonium)
Arabesque, nr. 15 - Cortège, nr. 2 - Berceuse, nr. 19
Divertissement, n. 11

Olivier Messiaen: aus « La nativité du Seigneur » (1935): *Dieu parmi nous*
(1908-1992)

Maurice Duruflé: Prélude et Fugue sur le nom d'Alain (1942)
(1902-1986)



Der im italienischen Saronno geborene **Giulio Mercati** begann im Alter von sechs Jahren mit dem Musikstudium bei seinem Großvater. Als Orgel- und Cembalosolist spielte er in mehr als zwanzig Ländern. Er ist auch als Organist und als Continuo-Spieler in vielen wichtigen Ensembles tätig, insbesondere mit dem Orchestra of Italian Switzerland, unter Dirigenten wie Alain Lombard, Vladimir Ashkenazy, Juraj Valčuha, Alexander Vedernikov, Heinz Holliger, Hubert Soudant, Howard Griffiths, Markus Poschner, Timothy Brock, Pablo González und viele andere. Er wurde von einigen bedeutenden Orchestern begleitet und spielte mehrere Konzerte für Orgel und Orchester – von Händel bis Hindemith, Poulenc und Barber – als Solist und oft auch als Dirigent. Er hat Aufnahmen für RTSI (Swiss Italian Radio), Bottega Discantica und Tactus gemacht. Er ist ständiger Organist an der Basilica Prepositurale di San Vincenzo in Prato in Mailand und an der Chiesa di Santa Maria degli Angioli in Lugano. Er ist ein aktiver Komponist, insbesondere im Bereich der Orgel- und Chormusik.

1996 schloss Giulio Mercati sein Studium der Philosophie an der Università Cattolica del Sacro Cuore in Mailand mit summa cum laude ab. Er ist ein angesehener Musikwissenschaftler und Dozent. Er ist künstlerischer Leiter und Gründer zahlreicher renommierter internationaler Festivals in Italien, in der Schweiz und in Spanien. Er ist Professor für Geschichte der Kirchenmusik an der Theologischen Fakultät in Lugano.

Die **“Vingt-quatre pieces en style libre”** (24 Stücke im freien Stil) (op. 31) für Orgel oder Harmonium wurden von Louis Vierne in den Jahren 1913 und 1914 geschrieben. Vierne selbst notiert in der Durand-Ausgabe die folgende interessante Anmerkung:

„Die Teile dieser Sammlung sind so kalkuliert, dass sie während der üblichen Dauer eines Offertoriums ausgeführt werden können. Sie sind für ein Harmonium mit 4/5 Registern oder für eine Orgel mit zwei Klaviaturen und 18 bis 20 Registern geeignet. Es versteht sich von selbst, dass die Registrierungsangabe hier eine allgemeine Farbangabe ist und dass sie Registrierung gemäß den den Künstlern zur Verfügung stehenden Instrumenten geändert werden kann. (...) Alle Stücke in dieser Sammlung können vollständig mit den Händen

gespielt werden: Wenn sie auf einer Pfeifenorgel gespielt werden, ist es gut, die Passagen, bei denen das Pedal verwendet wird, in den Händen aufzuteilen“.

Aus *Vingt-quatre pièces en style libre* bringt das Programm 8 Stücke in der Abfolge zweier Kirchensonaten mit typischen Tempoanlage Adagio, Allegro, Adagio, Allegro.

Der letzte Teil des Programms verlässt Paris und seine Kirchen nicht. **Dieu parmi nous** ist der letzte Satz von „*La Nativité du Seigneur*“, ein Werk, das Messiaen 1935 komponierte. Der Komponist war bereits Organist an der Trinité-Kirche, eine Stelle, die er bis zu seinen letzten Tagen nie aufgegeben hat. Das Werk ist eines der frühesten, das Elemente enthält, die für Messiaens spätere Kompositionen zum Schlüssel werden sollten, wie die Verwendung seiner eigenen Modi der begrenzten Transpositionsfähigkeit, also frei erfundene Tonleitern, der Einfluss von Vogelgesang und die Metren und Rhythmen des Altgriechischen und der traditionellen indischen Musik. Das **Prélude et Fugue sur le nom d'Alain** von Maurice Duruflé ist dem Komponisten Jehan Alain gewidmet, der 1940 im Kampf für Frankreich im Zweiten Weltkrieg getötet wurde. Der 1902 geborene Duruflé wurde 1927 von Louis Vierne zu seinem Assistenten in Notre-Dame ernannt. Duruflé und Vierne blieben lebenslange Freunde, und Duruflé stand Vierne als Assistent zur Seite, als dieser am 2. Juni 1937 am Spieltisch der Notre-Dame-Orgel starb. Er veröffentlichte nur eine Handvoll Werke und bearbeitete und veränderte Stücke oft nach der Veröffentlichung weiter.

Sonntag, 7. August 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT Stefan Kagl, Herford / D

„Der Titan der Orgelsymphonien“

Louis Vierne:
(1870-1937)

aus „*Pièces de fantaisie*“:
Carillon de Westminster op. 54/6
Clair de Lune op. 53/5
Naiades op. 55/4
Étoile de Soir op. 54/3

Louis Vierne:

V. Symphonie opus 47
Grave – Allegro molto marcato – Tempo di scherzo ma non troppo vivo – Larghetto – Final

24 Pièces de fantaisie (Fantasiestücke) entstanden in den Jahren 1926/27 in vier Suiten und bilden eine Sammlung hochvirtuoser, klangmalerischer, poetischer Reminiszenzen an Robert Schumann. Es geht darin um Mensch und Natur, Eindrücke, Empfindungen und Stimmungen. Die Titel **Carillon de Westminster (Das Geläut von Westminster)**, **Clair de Lune (Mondschein)**, **Naiades (Meeresnymphen)** und **Étoile de Soir (Abendstern)** sprechen für sich selbst. Die **5ème Symphonie op. 47** entstand in den Jahren 1923-24, Vierne begann sie während einer Reise in die Schweiz und nach Italien, die erste französische Gesamtauführung durch seinen ehemaligen Schüler Georges Ibos ließ jedoch 10 Jahre auf sich warten, was möglicherweise auch an den kolossalen Dimensionen und den enormen technischen Anforderungen an die Ausführenden lag. Ab 1915, machte Vierne sein Augenleiden zunehmend zu schaffen. So reiste er 1916 in die Schweiz, um sich dort wegen seines grünen Stars behandeln zu lassen. Statt geplanter vier Monate dauerte der Aufenthalt dort jedoch vier Jahre. Nach seiner Rückkehr nach Paris, zerbrechlich, entkräftet und völlig verarmt, fand er seine geliebte Orgel in Notre-Dame in desolatem Zustand vor, deswegen unternahm er in den Folgejahren zahlreiche ausgedehnte und belastende Konzertreisen durch Europa, Kanada und in die USA um die Renovierung zu finanzieren. Er widmete dieses Werk

– nach zehn Jahren wieder die erste Komposition für Orgel – seinem ehemaligen Schüler Joseph Bonnet (1884-1944), der ihm großzügigerweise im Januar 1925 eine Konzertreise nach England überlassen hatte. Joseph Bonnet sollte auch die Uraufführung der neuen Sinfonie am 19. Mai 1925 spielen, erkrankte aber am Tag zuvor, die tatsächliche Uraufführung erfolgte schließlich im Dezember 1925 durch den kanadischen Organisten Lynnwood Farnam in New York. Die fünfte Sinfonie ist ein außerordentlich komplexes Werk. Die harmonischen Mittel, die bis an ihre Grenzen ausgereizte Chromatik verknüpft die einzelnen Sätze dieser streng zyklischen Symphonie miteinander. Alle Sätze sind geprägt von eben dieser Chromatik im Wechselspiel mit Pentatonik, Ganztonleitern, übermäßigen Akkorden und im Wesentlichen zwei gegensätzlichen Themen: Aus diesen beiden Melodien wird die Thematik aller fünf Sätze entwickelt. Immer wieder wird man unterwegs an die Wagner'sche Leitmotivik und dessen Tristan-Harmonik gemahnt. Das **Grave** stellt beide Themen in einem Variationssatz vor, zuerst erklingt das Hauptthema im Pedal; es beginnt mit einem a-Moll-Dreiklang mit zugefügtem F und aus den Manualeinwürfen auf den langen Tönen des Pedals formt sich nach und nach ein weiteres Hauptmotiv, das aus jeweils zwei Halbtönen auf- bzw. abwärts besteht, die mit einem Sept- oder Nonensprung verbunden sind. Nach diesem Dialog zwischen Thema und Motiv übernehmen auch die Hände das Thema, es folgt ein Mittelteil mit einer dynamischen Steigerung, bevor das Hauptthema wieder im düsteren a-Moll verklingt. Auch das Thema des **Allegro molto marcato** beginnt mit drei Terzen hintereinander wie das Hauptthema, doch diesmal aufwärts; es wird begleitet durch wuchtige Akkordschläge, um nach Episoden im Sopran und Tenor nach einem Halbschluss beim vermeintlichen Seitenthema einer Sonatenhauptsatzform anzukommen, doch der scheinbar neuen Melodie liegt im Pedal und später in der Oberstimme wörtlich das Hauptthema der Symphonie zugrunde. Ein ausladender Durchführungsteil verändert und spielt mit dem ersten Thema, unterbrochen von einer zweimaligen Reminiszenz an das Hauptthema der Symphonie in Synkopen, um über ein Crescendo die Reprise zu erreichen, in der das erste Thema zunächst im Pedal, dann in den Oberstimmen erklingt, nach dem Überleitungsteil auch das zweite Thema mit dem Hauptmotiv im Bass (diesmal einen Halbton höher als am Anfang). Das erste Thema übernimmt in der Coda die Führung, wird in einem Unisonolauf aufgelöst und bringt in drei wuchtigen Akkorden den Schluss. Im **Tempo di scherzo ma non troppo vivo** verwendet Vierne das Hauptmotiv des Symphonieanfangs und eine von Pausen zerrissene Melodie mit den vielen staccato-Punkten, aber auch der gleichmäßige Achtelpuls und die omnipräsente Chromatik machen die Wirkung diese gespenstischen Scherzosatzes aus. Im zweiten Teil tritt zum Thema des Scherzos in der rechten Hand und trillerartigen Figuren in der linken Hand das Hauptthema der Symphonie im Pedal, jetzt rhythmisch nivelliert hinzu. Der zweimalige Wechsel von A- und B-Teil gibt dem Satz seine fünfteilige, symmetrische Form. Im ersten Teil des **Larghetto** wird ein an das Hauptmotiv gemahnende Thema mehrmals vorgestellt. Eine rezitativische Oberstimme führt in den Mittelteil, in dem Vierne das variierte Hauptthema der Symphonie verwendet, auf das direkt das Hauptmotiv folgt. Dieser Dialog wird fortgesponnen im Charakter einer Durchführung. Ein wiederum rezitativischer Teil leitet über in die Reprise; das Thema des Satzes liegt nun im Pedal, von wogenden 16teln umspielt, deren Bewegung weitgehend abebbt, um in der Schlusszeile das Hauptthema der Symphonie in gleichen Notenwerten und in gespiegelter Form anzudeuten. Viernes Zeitgenosse Jean Huré beschreibt den letzten Satz **Final** folgendermaßen: „Diesmal triumphiert die Diatonik mit genial komponierten zentralen Passagen. [...] Das chromatische Thema versucht zwar, in den Trubel der Klänge einzudringen, hat aber keinen Erfolg: Es wird gefangen, maskiert, in die Szenerie hineingerissen, verwandelt und seinerseits zum Lachen gezwungen, diesmal allerdings ohne Verbitterung, als Sieg der Freude über den Schmerz.“

Sonntag, 14. August 2022, 18.00 Uhr
Herforder Münster
ORGELKONZERT
Brigitte Ascherl, Sopran
Burkhard Ascherl, Bad Kissingen / D
„Zauber des Mittelmeers“

Louis Vierne:
(1870-1937)

Hymne au Soleil aus „Pièces de fantaisie“

Les Angélus für Sopran und Orgel
Au Matin - A Midi – Au Soir

6. Symphonie op. 59

Introduction et Allegro - Aria / Andante quasi Adagio
Scherzo - Adagio - Final / Allegro molto



Brigitte Ascherl hatte zunächst neben dem Studium der Hauswirtschaft Gesangsunterricht bei Barbara Ullrich-Witt. Von 1989 bis 1993 studierte sie Gesang bei Beate Gracher-Strodthoff in Berlin, sowie Ruth Liebscher und tritt seitdem als Solistin bei zahlreichen Konzert- und Oratorien-Aufführungen in Erscheinung. Die Kritik rühmt bei ihr die besondere Eignung für die Kirchenmusikliteratur, die klare Diktion, ihre lyrische Stimme ohne jede opernhafte Unart.

Burkhard Ascherl, studierte von 1981 bis 1985 Katholische Kirchenmusik und Orgel bei Prof. Günther Kaunzinger an der Hochschule für Musik in Würzburg. 1985 war er Preisträger beim Orgelwettbewerb der „Musikalischen Akademie“. 1989 legt er das Meisterklassendiplom als Organist ab. Zunächst Kantor in Lohr, ging er 1988 als Organist und Chorleiter an die St.-Matthias-Kirche in Berlin-Schöneberg, wo er auch als Dozent an der dortigen Kirchenmusikschule und an der Hochschule der Künste tätig war. Seit 1993 ist er Stadtkantor in Bad Kissingen und künstlerischer Leiter des „Bad Kissinger Orgelzyklus“. Mit der Kantorei Bad Kissingen, namhaften Orchestern und Solisten führte er u. a. die Requiens von Giuseppe Verdi, Johannes Brahms und Antonin Dvorak, "King Olaf" und "The Kingdom" von Edward Elgar auf. Ascherl spielte eine Reihe von Aufnahmen beim SFB sowie mehrere Orgel-CDs ein. Orgelkonzertreisen führten ihn in fast alle Länder Europas und die USA.

Louis Vierne war von 1900 bis zu seinem Tode Organist an der Kathedrale Notre Dame in Paris und ab 1911 Orgellehrer an der Schola Cantorum. Sein „**Hymne au Soleil**“ aus den „Pièces de fantaisie“ hat wahrhaft symphonischen Charakter. Der punktierte Rhythmus und die strahlende Tonart G-Dur erinnern an die Musik des französischen Barocks und man fragt sich, ob Vierne den „Sonnenkönig“, Ludwig XIV. im Sinne hatte. Die Coda ist königlich in der Tat. „**Les Angélus**“ zeigt Viernes reifen Kompositionsstil mit kurzen Melodiebögen und stark gesteigerter Chromatik. Die drei Lieder sind Vertonungen von Andachtsgedichten, die über die religiöse Praxis des „Angelus“ meditieren. Sie bestehen aus den Angelus-Gebeten am Morgen, am Mittag und am Abend, begleitet vom Läuten der Kirchenglocken.

I. Au Matin - Am Morgen

Über meiner schlafenden Stadt ertönte das Angelusläuten, das Angelusläuten der Glockentürme zu Ehre Mariens. Sieh, wie die Nacht weicht und wie fröhlich der Gruß des Erzengels über meiner schlafenden Stadt erklingt. Wie das Kitz der Hirschkuh hinter den Anhöhen Luftsprünge macht, so wird sich die Sonne bald über die sanften Hügel schwingen. Die Häuser, ob arm oder reich, die Bäume, die Gärten werden bald in goldenem Licht erstrahlen; und die Kinder werden wie das Hirschkitz spielen.

Wieder wird ein Tag das Herz beglücken oder betrüben! Herr, ich bete Dich an in der Erhabenheit des aufgehenden Morgenlichtes; und ich danke Dir - wieder lacht uns ein Tag.

II. **A Midi** - Am Mittag

Über dem Lärm der Städte und der vielen Menschen steht die Freude der strahlend funkelnden Mittagssonne! „Mein Herr und mein Gott“ beteuern die Angelusglocken unseren Dank am hell strahlenden Mittag. Auf des Weges Mitte, auf dem wir entlang pilgern zwischen unserer geliebten Kindheit und dem Tod, den wir fürchten, halten wir inne, heilige Gottesmutter, um flehentlich Deine Hilfe zu erbitten auf des Weges Mitte; denn die Aufgabe ist unendlich groß und schwer für unsere schwachen Arme. Deine Mutterhände lindern unsere Schmerzen. Lenke Du unsere Schritte vom Mittag bis zum hereinbrechenden Abend, bis zur Zeit der Ernte durch Deinen Sohn, wo die Aufgabe unendlich groß sein wird.

III. **Au Soir** - Am Abend

Da die Nacht wieder empor - und in unsere Herzen steigt, da die Stunde gekommen ist, zu der ein jeder Rechenschaft ablegt über seine Arbeit, seine Schmerzen, seinen Groll, flehen wir abermals Deine Hilfe an, denn die Nacht steigt empor! Oh heilige Jungfrau, Mutter Gottes, sei uns gnädig beim letzten Angelusläuten, die Du die müde und unruhige Erde in den Schlaf wiegst, damit wir nicht mehr an die Mühsal des Tages denken. Sei gnädig, oh Jungfrau, mit unseren menschlichen Sünden!

In das ewige Leben, wo es keine Nacht gibt, vom Wind, der allein durch die Flügel der heiligen Engelein entsteht, getragen, singt Dir unser Ave-Maria unsere Liebe ins ewige Leben. (Deutsche Übersetzung: Edgar Gusinde) Als Improvisator weithin gerühmt, führte Vierne die Form der Orgelsymphonie zu grandiosen Höhepunkten. In seinen späten Symphonien wird die Harmonik auf Grund der bis zum Äußersten gesteigerten Chromatik immer komplexer; er stößt zuletzt sogar an die Grenzen der Tonalität. In einem von Klassik und Romantik geprägten virtuosen Meisterwerk markiert Vierne's Einbeziehung von Aspekten der Dodekaphonie und des Impressionismus den Einzug des Genres der Orgelsinfonie in das 20. Jahrhundert. Seine **6. Symphonie** op. 59 komponierte er im Sommer 1930 und widmete sie seinem auf tragische Weise ums Leben gekommenen Freund, dem amerikanischen Organisten Linwood Farnam, den er als Orgelvirtuosen überaus schätzte. Nach einer kurzen **Introduktion**, in der bereits die beiden Hauptthemen des 1. Satzes in rhythmisch veränderter Form vorgestellt werden, folgt der eigentliche Sonatenhauptsatz **Allegro risoluto**. In der ruhigen **Aria** erscheint eine ausdrucksstarke Melodie zunächst im Sopran, dann im Tenor, um anschließend rhythmisch wie melodisch umspielt und ausgeziert zu werden. Am Ende erklingt das Hauptthema des 1. Satzes in der Mittelstimme. Auch im folgenden gnomenhaften **Scherzo** ist dieses Thema in rhythmisch veränderter Form zu hören. Im **Adagio** werden zwei Themen behandelt, wobei das zweite Thema wieder eine Variante des Hauptthemas der Symphonie darstellt.

Im **Final** dominiert ein rhythmisch akzentuiertes Thema; das sangliche Seitenthema des Mittelteils wird anschließend mit dem Hauptthema der Symphonie kontrapunktiert. Durch mehrmalige Gegenüberstellung der verschiedenen Themen erreicht Vierne eine ungemeine Verdichtung und führt die ganze Symphonie zum mitreißenden Abschluss.

Dienstag, 16. August 2022, 10.00 Uhr

Neuapostolische Kirche

ORGELKONZERT für Kinder

Michael Benedict Bender: „Josef und seine Brüder“

Harald Gokus, Orgel; Burghard Schlüter, Sprecher



Harald Gokus, geb. 1963 in Olpe, studierte Kirchenmusik (A-Examen) an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf bei Rosalinde Haas. Private Studien und Meisterkurse folgten bei Hubert Schoonbroodt (Belgien), Bert Matter (Niederlande), Franz Lehrndorfer und Michael Radulescu. Seit 1991 ist er Kantor an St. Clemens und Künstlerischer Leiter der dortigen Konzertreihen. Als Dekanatskantor und Dozent im Erzbistum Paderborn ist er für die C-Ausbildung und die Fortbildung von Kirchenmusikern zuständig. Zahlreiche Solokonzerte und Konzerte u. a. zusammen mit dem Trompeter Rupprecht Drees (Weimar), dem Akkordeonisten Piotr Rangno (Gronau), dem Sprecher und Moderator Burkhard Schlüter sowie seinem Sohn Sebastian (Percussion) führen ihn immer wieder zu bedeutenden Konzertstätten und Orgelfestivals im In- und Ausland (Paris/Notre Dame; St. Petersburg). Für hervorragende Leistungen im Kulturleben von Ostwestfalen-Lippe wurde Harald Gokus von den Presseorganen Neue Westfälische, Lippische Landes-Zeitung und Haller Kreisblatt ein Stern des Jahres 2016 verliehen.



Burkhard Schlüter, geb. 1961, hat Verwaltungswissenschaften und Kulturmanagement studiert. Seit über 40 Jahren singt er im Kirchenchor St. Clemens Rheda und ist Mitglied der dortigen Choral-Schola. Vor zehn Jahren gründete er den Verein Musical-Fabrik e.V. in Rheda-Wiedenbrück, dessen Ziel es ist, ausschließlich mit Laien vor und hinter den Kulissen, große Musicals auf die Bühne zu bringen. Die Musical-Fabrik begeisterte zuletzt mit der Aufführung des Musicals „Die Pöpstin“ über 10.000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Aktuell wird das Musical „Wie im Himmel“ einstudiert. Burkhard Schlüter ist nicht nur Vorsitzender der Musical-Fabrik, sondern steht selbst in Hauptrollen auf der Bühne. Zudem hat Burkhard Schlüter sich gemeinsam mit Kantor Harald Gokus einen Namen gemacht u.a. mit der schon traditionellen Konzertlesung „Von guten Mächten“, die seit 18 Jahren im Dezember in der St. Clemenskirche in Rheda mit adventlichen und weihnachtlichen Texten und passender Orgelliteratur ein großes Publikum findet. Vielseitige Orgelkonzerte für Kinder und Erwachsene, in denen überwiegend Texte aus der Bibel gelesen und tonmalerisch von der Orgel dargestellt werden, haben Burkhard Schlüter und Harald Gokus in der Vergangenheit erfolgreich entwickelt und damit ein interessiertes Publikum erreicht.

„**Josef und seine Brüder**“ ist ein Orgelkonzert für Kinder mit einem biblischen Sujet. Der Komponist Michael Benedict Bender hat ähnlich wie bei „Peter und der Wolf“ den einzelnen Figuren der Geschichte musikalische Themen in charakteristischen Registrierungen zugeordnet. Das ermöglicht Kindern, auf spielerische Weise gleichzeitig eine biblische Geschichte als auch das Instrument Orgel kennenzulernen.

Sonntag, 28. August 2022, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ABSCHLUSSKONZERT

„Finale triomphale“

Bläserkreis der Christuskirche

Leitung: Dirk Brinkschmidt

Orgel: Stefan Kagl

Claude Gervaise: Suite
(1510-1558) (Allemande – Pavane d' Angleterre – Gaillarde –
Pavane Passamaize – Gaillarde)

Charles Racquet: Fantaisie
(um 1598-1664)

Louis-Claude Daquin: Noel Étranger
(1694-1772)

Claude Balbastre: Magnificat du 1er Ton
(1724-1799) Tierce – Duo – Trio – Grand Jeux

Alexandre Guilmant: Madrigal Es-Dur op. 52, Nr.3
(1837-1911)

Léonce de Saint Martin: Méditation sur le Salve Regina du 1er mode (1949)
(1886-1954)

Eugen Bozza: Choral aus „Suite française“
(1905-1991)

Louis Vierne: „Au soir“ aus „Les Angélus“
(1870-1937)

Eugène Gigout: Grand chœr dialogué
(1844-1925) (Bläser und Orgel)

Pierre Cochereau: Variations sur „Adeste Fideles“
(1924-1984) (Improvisation von Jeremy Filsell notiert)



Die **Bläser der Christuskirche Herford** sind ein gemeindlicher Posaunenchor, der im Jahre 1958 gegründet wurde. Neben der regelmäßigen Mitgestaltung von Gottesdiensten gestaltet das Ensemble Konzerte. Seit 1988 nimmt der Bläserkreis alle vier Jahre mit großem Erfolg am Deutschen Orchesterwettbewerb teil. Für eine intensive Jungbläserarbeit zeichnet Wilfried Brinkschmidt verantwortlich. Die Ensembleleitung liegt in den Händen von Dirk Brinkschmidt.



Dirk Brinkschmidt wurde 1975 in Herford geboren. Seit seinem 14. Lebensjahr wirkt er bei den Bläsern der Christuskirche mit. Er studierte Posaune bei Jonas Bylund und Schulmusik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Dirk Brinkschmidt ist Lehrer für Musik und Ev. Religionslehre am Gymnasium Leopoldinum in Detmold.

Claude Gervaise war Musiker in der Hofkapelle Franz I. Vermutlich verbrachte er sein ganzes Leben in Paris. Er komponierte neben Chansons hauptsächlich vierstimmige Tanzsätze zu Melodien, die sich zu seiner Zeit in Paris großer Beliebtheit erfreuten. Heute sind Tanzsätze von Gervaise u.v.a. durch eine Bearbeitung für Kammerensemble von

Francis Poulenc (1899-1963) und durch ein Arrangement des Philip-Jones-Brass-Ensemble aus den 1970er Jahren bekannt. Seit dieser Zeit gehört Musik von Claude Gervaise zum Repertoire vieler Blechbläserensembles. Die Orgelstücke des Abschlusskonzerts stammen alle von ehemaligen Organisten der Kathedrale Notre Dame de Paris. Diese Kirche hat in der Entwicklung der mehrstimmigen abendländischen Musik im 12. und 13. Jahrhundert durch die Meister Leonin und Perotin eine herausragende Rolle gespielt, bevor im 13. Jahrhundert die ersten Orgelinstrumente dort nachweisbar waren. **Charles Racquet** war, die Quellenangaben unterscheiden sich beträchtlich, im 17. Jahrhundert über mehrere Jahrzehnte an der 1403 erbauten und später erweiterten gotischen Orgel tätig. In seiner dem niederländischen Stil von Sweelinck verpflichteten Fantaisie wollte er „zeigen..., was an einer Orgel gemacht werden kann.“. In der Mitte des 18. Jahrhunderts war dort **Louis-Claude Daquin** an der großen fünfmanualigen 1733 fertiggestellten Barockorgel von François Thierry Organist. Von ihm sind eine ganze Reihe von Weihnachtsliedvariationen überliefert, von denen heute Noel Étranger (Weihnachtslied aus dem Ausland) zu hören ist. Von 1760 bis 93 war **Claude Balbastre** an dieser Orgel tätig. Er war 1762 schon so beliebt, dass der Erzbischof von Paris ihn zur Weihnachtszeit mit einem Orgelspielverbot belegte, denn die Kirchenbesucher verließen gar nicht mehr die Kathedrale, um die Gläubigen für die nächste Messe hereinzulassen, weil sie durch sein Orgelspiel so gefesselt waren. Zur Revolution und danach, als die Kathedrale zum Tempel der Vernunft umfunktioniert wurde, spielte er Märsche und Variationen über Revolutionslieder, wodurch die Orgel und die Orgelmusik wenigstens trotzdem in diesem wunderbaren Raum erhalten werden konnten.

Alexandre Guilmant war Organist an der *Église Sainte-Trinité* in Paris. Aus seinem kompositorischen Schaffen, das fast ausschließlich Werke für Orgel und Harmonium umfasst, ragt seine Sinfonie in d-Moll op. 42 für Orgel und Orchester heraus. **Léonce Conte de Saint Martin** war lange Zeit Viernes Vertreter und wurde nach dessen Tod, ohne dass es ein Auswahlverfahren gegeben hatte, zu seinem Nachfolger bestimmt, was die Pariser Musikszene nachhaltig empörte, war er doch eigentlich Jurist und als Musiker Autodidakt, doch er brachte es aber als Schüler von Adolphe Marty und Louis Vierne selbst zu einer bewunderungswürdigen Virtuosität. Seine Kompositionen entbehren keineswegs des typischen Pariser Charmes der Impressionisten. **Eugène Bozza** errang während seines Studiums am Pariser Konservatorium neben Ersten Preisen in den Fächern Violine und Dirigieren auch den begehrten „Grand Prix de Rome“ für Komponisten. Er war Direktor der Opéra-Comique in Paris und des Konservatoriums in Valenciennes. Als Komponist wurde er in erster Linie durch seine zahlreichen Kammermusikwerke für unterschiedliche Bläserensembles bekannt. Der Choral aus seiner „Suite française“ für Blechbläserquintett ahmt den Klang französischer Orgeln des 19. Jahrhunderts nach. Darüber hinaus sind Anklänge an die frühe Mehrstimmigkeit der Notre-Dame-Schule zu hören. **Louis Vierne** schuf neben der „Messe solennelle“ für Chor, Orgel und Orchester, die im Eröffnungskonzert diese Orgelsommers erklingen ist, einige kleinere Stücke für Gesang und Orgel, die z.T. in Bearbeitungen für Chor und Orgel vorliegen. „Le soir“ stammt

aus dem Triptychon „Das Angelusläuten“, in dem Vierne einen Text von Jehan Le Pauvremoyne vertont. In unserer Interpretation übernehmen die Bläser den Chorpart. **Eugène Gigout** war von 1863 an bis zu seinem Tod 62 Jahre lang Organist an der Église Saint-Augustin in Paris. Die Kirche erhielt 1868 eine neue Orgel von Albert Peschard, die Gigout zu zahlreichen Kompositionen inspirierte. Er machte sich einen Namen als Virtuose und Improvisator und lehrte seit 1911 am Pariser Konservatorium. „Grand chœur dialogué“ wurde ursprünglich für zwei Orgeln komponiert. Saint Martins Nachfolger war von 1954 bis zu seinem Tod 1984 der grandiose Improvisator **Pierre Cochereau**. Die heute erklingenden Variationen spielte Cochereau am 24. Dezember 1970 in einem Weihnachtsgottesdienst und sie wurden dann auf LP veröffentlicht, Jeremy Filsell notierte sie 1998 anhand dieser Aufnahme aus.